

Beiträge der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit zur Integration in Österreich

Regionales Vernetzungstreffen in Salzburg vom 1. Juli 2016

Dokumentation

*Prozessbegleitung: Nedžad Močević, MA / www.mocevic.at
Dokumentation & Fotos: Adis Šerifović*

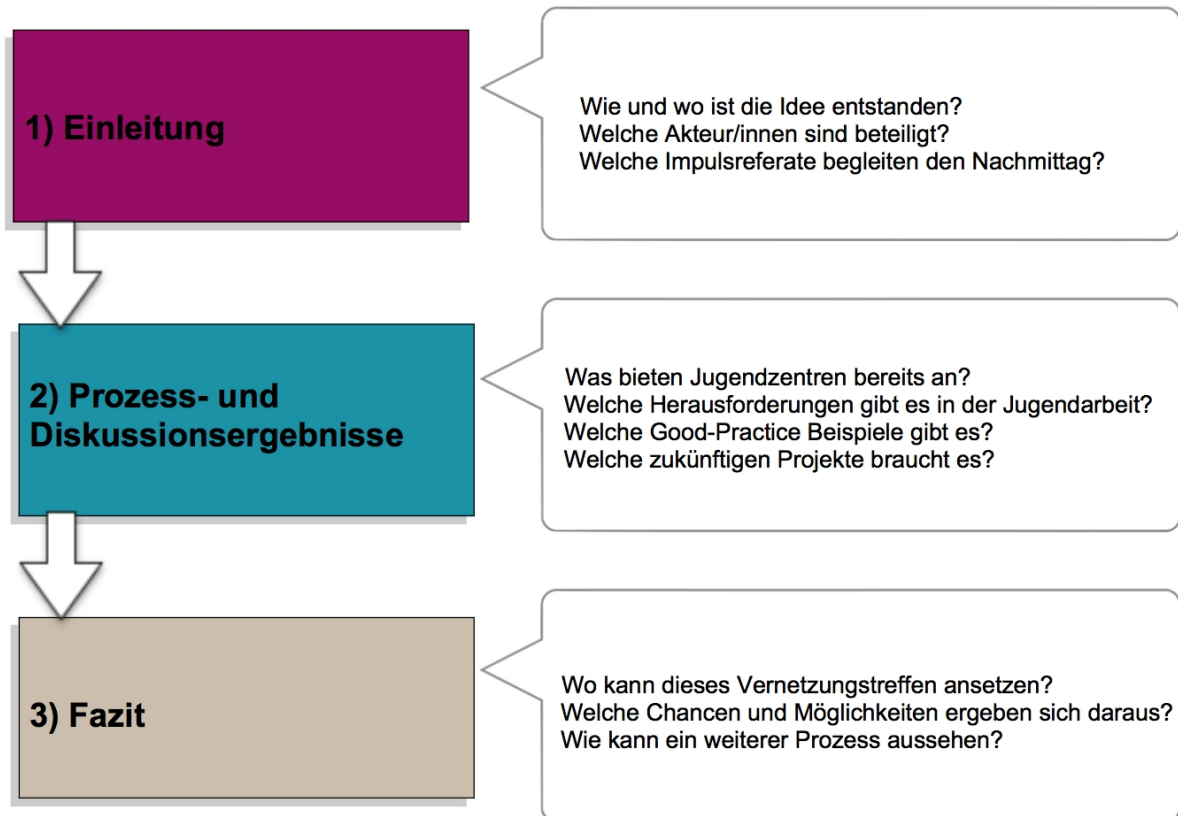
*Die Dokumentation wurde in Kooperation mit dem Landesjugendreferat Salzburg und dem
Bundesministerium für Familien und Jugend (BMFJ), Abt. I/5, Jugendpolitik erstellt.*

Wien, 2016

*Website BMFJ: <http://www.bmfj.gv.at/>
Website Jugendreferat Salzburg: www.salzburg.gv.at*

Übersicht

Abbildung 1: Übersichtsgrafik über den Ablauf der regionalen Vernetzungstreffen



Einleitung

Bei der Herbstbesprechung 2015 der Landesjugendreferate (LJR) sowie dem Treffen der erweiterten Troika am 27. Jänner 2016 jeweils in Kooperation mit dem Bundesministerium für Familien und Jugend (BMFJ) wurde die Idee der Durchführung regionaler Vernetzungstreffen unter dem Projekttitel „Beiträge der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit zur Integration in Österreich“ diskutiert und befürwortet. Aus dieser Motivation, und den positiven Erfahrungen im ersten Vernetzungstreffen in Klagenfurt vom 8. April 2016, entstand das zweite Vernetzungstreffen in Salzburg, am 1. Juli 2016 von 15:00 bis 19:00 im Amt der Salzburger Landesregierung (Gstättengasse 10).

Das Vernetzungstreffen diente dem Gedankenaustausch und zeigte die aktuelle Situation im Bundesland Salzburg auf. Durch eine Diskussion und die Präsentationen der jeweiligen Herausforderungen, Chancen und Good-Practice Beispiele, konnten viele Synergien entstehen, die für eine weitere Zusammenarbeit die Basis bilden können.

Besonderer Fokus lag auf den Erfahrungen aus der Praxis der Jugendarbeiter/innen sowie deren Wünsche und Bedürfnisse an die politischen Akteur/innen wie die Gemeindeverantwortlichen, die Landesregierung oder das Bundesministerium für Familien und Jugend.

Mag. Wolfgang Schick, Leiter des Referats für Jugend, Generationen und Integration im Amt der Salzburger Landesregierung, gab einen Einblick in die aktuelle Situation in Salzburg und stellte mit Marietta Oberrauch, von akzente Salzburg, gemeinsam das Positionspapier zur Integration vor.

Besonders hervorzuheben ist, dass im Bundesland Salzburg eine „Schnittstelle für Integration“, durch Mag.^a Manuela Pleninger, im Landesjugendbeirat integriert ist um sich genau auf diese Themen konzentrieren zu können. Diese bietet die nötige Vertiefung und Kommunikation mit der Landesregierung um bestmöglich auf die (neuen) Herausforderungen der Integration in der Kinder- und Jugendarbeit reagieren zu können.

Vor allem die Thematik rund um geflüchteter Menschen nach Österreich begleiteten das Vernetzungstreffen und ermöglichten einen Austausch unter den Jugendleiter/innen und den (Jugend-)politischen Akteur/innen.

Im November 2016 ist eine Tagung in Salzburg geplant, die tiefer in die Bedürfnisse der Jugendarbeiter/innen gehen möchte wenn es um die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMFs) geht, kündigte Mag. Wolfgang Schick an.

Prozess und Diskussionsergebnisse

Abbildung 2: tabellarische Gegenüberstellung von Herausforderungen und Handlungsansätzen

Herausforderungen	Handlungsansätze
<p>Dilemma: „österreichische“ Jugendliche beschwerten sich über die hohe Aufmerksamkeit und Fokus in der Freizeitgestaltung im Jugendzentrum für Geflüchtete und nicht für „sie“.</p>	<p>Auf Bedürfnis reagieren und gezielt daran arbeiten. Stimmt es oder ist es nur die Wahrnehmung der Jugendlichen? Thematisieren, Diskutieren und Zeit investieren ist gefragt. Diese Bedürfnisse dürfen nicht vernachlässigt oder als „unwichtig“ eingestuft werden. Info-Abende mit Expert/innen können eine Möglichkeit sein, darauf zu reagieren.</p>
<p>Begriff der Integration hat sich verschoben: Es werden nun Flüchtlinge gemeint und nicht Menschen mit Migrationshintergrund (wobei der Begriff für viele Gruppen angewandt werden soll – so gehen andere Themen total verloren). Alle werden plötzlich in einen Topf „geworfen“.</p>	<p>Klarheit schaffen und den Jugendzentren anbieten: Ein mögliches Paper für Jugendarbeiter/innen (seitens der Landesregierung) kann eine Möglichkeit sein, diese Begrifflichkeiten zu (er)klären und eine Richtlinie für die Arbeit mit Jugendlichen zu definieren.</p>
<p>Sprachliche Barrieren durch mangelnde Deutschkenntnisse der Geflüchteten.</p>	<p>Es braucht mehr kostenlose bzw. intensivere Deutschangebote. Wie auch Menschen, die freiwillig Deutschunterricht anbieten und/oder Sprachhelfer/innen die im Jugendzentrum unterstützen.</p>
<p>Geringer „Inländer“-Anteil in Jugendzentren</p>	<p>Unterschiedliche Programmangebote finden unterschiedliche Zielgruppen.</p>

Herausforderungen	Handlungsansätze
<p>Geringer Mädchenanteil (vor allem Asylwerberinnen)</p>	<p>Attraktive Angebote für Mädchen in den Jugendzentren anbieten (oft sind kulturelle Hintergründe vorhanden, dass z.B. Mädchen keine Freizeitangebote mit Jungs haben möchten). Im Rahmen von „Girls Day“ können z.B. bestimmte Öffnungszeiten nur für Mädchen gelten.</p>
<p>Mobilität: Wie kommt ein Jugendlicher mit wenig finanziellen Mitteln ins Jugendzentrum?</p>	<p>Billigere Öffi-Tickets für Jugendliche anbieten vor allem für die Fahrt zum Jugendzentrum.</p>
<p>Hohe Anforderungen an Jugendzentren: Sozialarbeiterischer Ansatz, Deutschangebote, kulturelle Kenntnisse. Wo ist der Fokus der Arbeit?</p>	<p>Gemeinsamen Austausch nutzen um das zu diskutieren und gemeinsam festzulegen (mithilfe der Landesregierung) um Erwartungen gerecht zu werden, aber auch Bedürfnissen der Jugendarbeiter/innen entgegen zu kommen. Außerdem braucht es weitere personelle Ressourcen für die Arbeit im Jugendbereich. Für interessierte Menschen mit Zuwanderungs- bzw. Fluchtgeschichte rasche sozialpädagogische Nachqualifizierungen schaffen.</p>
<p>Mangelnde Anwesenheit bei allgemeinen Programmpunkten im Jugendzentrum.</p>	<p>Gezielte Programmpunkte laufen gut (z.B. Sportangebote wo es klar ist, was die Jugendlichen erwartet)</p>
<p>Mangelnde Fortbildungen für Jugendleiter/innen. Es fehlt an Erfahrung und Wissen (zum Alltag von Asylwerber/innen: Was ist deren kultureller/religiöser Background und warum handeln sie so, wie sie handeln (oft mit Religion begründet).</p>	<p>Möglichkeit des Austausches mit Pädagog/innen/Sozialarbeiter/innen/Eltern/Österreichischer Integrationsfond (ÖIF), (konfessionellen) Jugendorganisationen oder Glaubensgemeinschaften, die bereits in diesem Bereich tätig sind.</p>

Herausforderungen	Handlungsansätze
Gesellschaftliche Phänomene spiegeln sich im Jugendzentrum wieder (z.B. Wo sich Mädchen über den „grapschenden Syrier“ beschweren, aber nicht wahrnehmen, dass sexuelle Belästigung unabhängig des Migrationshintergrundes ein gesellschaftliches Problem ist).	Aufklärungsarbeit leisten und diese Themen bewusst thematisieren. Warum werden verschiedene Probleme kulturell begründet, obwohl sie auch in unserer Gesellschaft präsent sind (und teilweise diese aber totgeschwiegen werden)?
Regeln des Jugendzentrums werden (vermutlich durch sprachliche Barrieren der Geflüchteten) nicht eingehalten.	Info-Abend im Jugendzentrum anbieten mit Dolmetsch („akzente Salzburg“ bietet es bereits in verschiedenen Sprachen an). Hausregeln übersetzen lassen, mit Piktogrammen arbeiten.
Ländliche Gebiete haben andere Bedürfnisse als städtische und brauchen andere Angebote.	Jeweiliges Programm des Jugendzentrums ist angepasst und unterscheidet sich, ob in der Stadt oder in der Peripherie angesiedelt.
Vernetzung zwischen verschiedenen Sozialisierungen.	Schnittstelle zwischen Sozialisationsinstanzen (z.B. Familie/Schule/Jugendzentrum) – Vertrauenspersonen schaffen, an die man sich wendet und Information (niederschwellig) bekommt.
Unterschiedliche Wertevorstellungen	Das Jugendzentrum als Schnittstelle für unterschiedliche Wertevorstellungen. Es ist ein sicherer Raum, wo Erfahrungen und Überzeugungen diskutiert und kritisch hinterfragt werden.
Kulturelle Erziehung	Das Jugendzentrum ist die Quelle für alle Lebensbereiche der Jugendlichen. Eine Anlaufstelle und Ansprechpartner/innen für ihre Fragen zum Alltag in Österreich. Außerdem bietet es einen Raum an, wo Unterschiedlichkeiten (sprachliche, kulturelle) als Normalität angesehen und gefördert werden. Z.B. können so anfängliche Schwierigkeiten bei der Akzeptanz weiblicher Betreuerinnen behandelt werden.

Herausforderungen	Handlungsansätze
Intensive Körperlichkeit der jugendlichen Flüchtlinge (v.a. Durch falsch verstandene Freundlichkeit)	Angebote schaffen um jugendlichen Flüchtlingen mit diesen Themen zu konfrontieren und die Möglichkeit bieten alle Teilnehmer/innen des Jugendzentrums in offenen Gesprächsrunden ihre Bedenken und Sorgen anzusprechen (evtl. auch durch professionelle Begleitung: Gewaltschutzzentrum, Frauenbüro des Landes Salzburg, etc.) Z.B. bleiben Mädchen vermehrt weg vom Jugendzentrum, da sie sich unwohl fühlen und durch die mediale Berichte und persönlichen Erfahrungen ihr Unbehagen steigt.
Zu viele jugendliche Flüchtlinge/UMFs sind nicht in ein volles Jugendzentrum zu integrieren	Verstärkte Vernetzung mit den Wohneinrichtungen und Aufbau der dortigen Ressourcen im Bereich der Freizeitgestaltung schaffen um Jugendzentren zu entlasten.
Selbstbewusstsein stärken und Sicherheit schaffen für Mitarbeiter/innen im Jugendzentrum und teilnehmende Mädchen.	Intensivierung der Zusammenarbeit mit der (Jugend-)Polizei durch z.B. Selbstverteidigungskurse anbieten.

Offene Fragen

Beschäftigungslosigkeit

Untätigkeit und Langeweile als Auslöser für Konflikte aller Art im Jugendzentrum.

Hohes Konfliktpotential

Durch z.B. räumliche Enge, große unterschiedliche Gruppen, amtlich bestätigte falsche Altersangaben, etc. Platz für Jugendliche aus dem Stadtteil geht verloren.

Schwierigkeiten bei der Vermittlung von Spiel- und Verhaltensregeln im Jugendzentrum, sowie in den Parks gehen weit über die Sprachbarriere hinaus.

Offene Jugendarbeit ist als Angebot nicht bekannt und es herrscht eine hohe Gewaltbereitschaft gewisser Gruppierungen (z.B. sind eingesteckte Messer „selbstverständlich“). Zudem kommt noch ein unterschiedliches Verständnis von Spaß und Ernst als Auslöser von Streit (z.B. Schubereien, schlechte Verlierer/innen).

Ideen für Good Practice Beispiele

„Jugendzentrum goes Asylquartier“

Jugendzentren besuchen Asylquartiere und umgekehrt.

Elternarbeit für Flüchtlinge

Mittels Lehrer/innen, die für jugendliche Flüchtlinge HÜ-Betreuung anbieten, kann mit Angeboten auch Kontakt zu Eltern herzustellen.

„Only Days“ einführen in Jugendzentren

Unterschiedliche Öffnungszeiten für unterschiedliche Zielgruppen (Girls Day bereits aktiv – aber z.B.: Girls Day nur für Mädchen mit Fluchterfahrung zu machen – einen geschützten Raum bieten)

Infotag

Institutionen, wie Schule, Ämter, Jugendzentren etc., an einem Tag, zu einem Austausch mittels einer Einladung zusammenführen.

Anlaufstelle für Fragen rund um Flüchtlinge für Jugendleiter/innen

Schnittstelle für Integration kümmert sich darum, Fragen zu sammeln um ein Angebot zu schaffen wo diese beantwortet werden können. (z.B. Was ist Islam? Was bedeutet Religion für Muslim/innen? Wie geht man damit um? Sunniten/Schiiten-Konflikte? Etc...)

Good Practice Beispiele

Buddies-Projekt

Organisationen: Jugendzentrum Oberndorf

Kontakt: info@juz-oberndorf.at, www.juz-oberndorf.at

Jugendliche aus dem Jugendzentrum betreuen als „Buddies“ andere Jugendliche mit Fluchthintergrund. Das Konzept kann auf alle Jugendzentren übertragen werden und genießt hohe Beteiligung und sehr gute Resonanzen!

Workshops „Allah unser“

Organisationen: Katholische Jugend Salzburg und Muslimische Jugend Österreich in Salzburg

Kontakt: www.yoco.info, www.mjoe.at

Ein/e christliche/r Jugendarbeiter/in und ein/e muslimische/r Jugendarbeiter/in veranstalten Workshops für Schulen über ihre Religion und deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Vorurteile werden bewusst angesprochen und versucht zu durchbrechen

Sprachhelfer/innen

Organisation: akzente Salzburg

Kontakt: office@akzente.net, www.akzente.net, 0662/84 92 91

Nach Anfrage besuchen Dolmetscher/innen verschiedene Jugendzentren, wo sich Jugendliche und Jugendleiter/innen gezielte Beratung von ihnen holen können.

Verein Spektrum

Kontakt: info@spektrum.at, www.spektrum.at, 0662/43 42 16

Der Verein Spektrum ist eine private Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung, die im Auftrag der Stadt Salzburg Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit setzt: Seit 1978 stellt der Verein Spektrum ein facettenreiches, attraktives Freizeitangebot

für alle, besonders aber für Kinder und Jugendliche aus soziokulturell
anregungsarmen Milieus und infrastrukturell benachteiligten Stadtteilen zur
Verfügung.

Fazit

Das Vernetzungstreffen in Salzburg warf viele Fragen und gleichzeitig viele Antworten auf. Die Teilnehmer/innen begrüßten die Initiative und nutzten diese aus, um mit Akteur/innen seitens der Landesregierung in den Austausch zu treten und bestimmte Bedürfnisse und Erwartungen zu kommunizieren. Die Möglichkeit, Herausforderungen anzubringen und zu diskutieren und auch schlussendlich Lösungsstrategien gemeinsam anzustreben, schaffte einen fruchtbaren Boden für weitere Kooperationen.

Eine große Erkenntnis, war die Tatsache, dass viele Jugendarbeiter/innen bereits hervorragende Konzepte in ihren Jugendzentren umsetzen, von denen andere durchaus profitieren können. Im Lauf des Treffens entstanden Synergien und neue Ideen, wie man an bestimmte Herausforderungen gemeinsam herangeht. Mittendrin stellte man sich die Frage: „Why reinventing the wheel?“ - Warum nicht in den Austausch treten um vom Erfahrungsreichtum der anderen zu profitieren? Hierfür kann eine Expert/innenrunde, die sich in regelmäßigen Abständen zu unterschiedlichen Themenbereichen trifft, eine Option sein den Informationsfluss sicher zu stellen.

Ein wesentlicher Punkt war auch die Selbstreflexion der eigenen Arbeit(sweise): Wofür sind Jugendarbeiter/innen zuständig – und wofür nicht? Wo werden Kompetenzen überschritten – und wo ist genau dies notwendig, wenn kein struktureller Rahmen geschaffen worden ist (z.B. Besuch von Ämtern mit Flüchtlingen). Der Blick von „außen“ in die eigene Arbeit war ein wichtiger Schritt für die weitere qualitative Arbeit der Jugendzentren.

„Wir stellen uns den Herausforderungen, aber möchten nicht alleine gelassen werden“, sagte ein Teilnehmer bei der Abschlussrunde und setzte damit ein optimistisches Zeichen in die Zukunft: Es gibt viel zu tun und einiges an Klärungsbedarf was die Aufgaben und Handlungsspielräume der Jugendarbeiter/innen angeht – und genau hier setzte das Vernetzungstreffen ein wichtiges Signal in Richtung Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteur/innen in der Kinder- und Jugendarbeit in Salzburg.

Bundesministerium für Familien und Jugend

Untere Donaustraße 13 – 15

1020 Wien

www.bmfi.gv.at